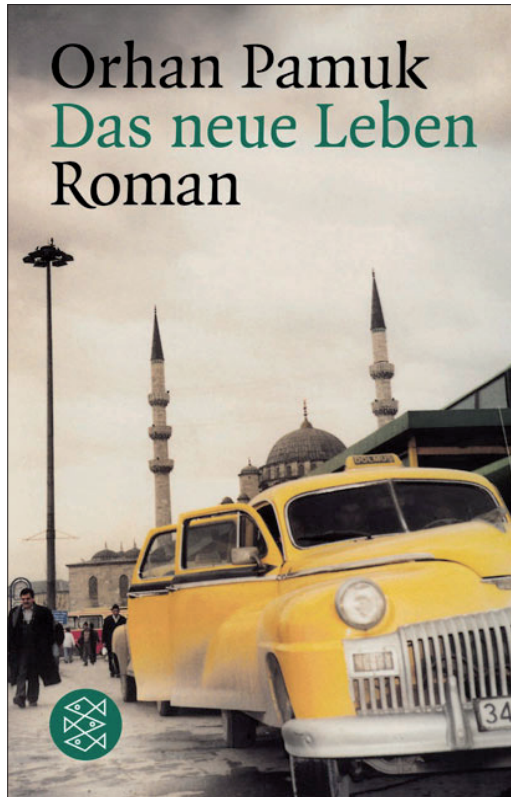


Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

Orhan Pamuk
Das neue Leben
Roman



€ 9,95 (D) sfr 17,90
352 Seiten, broschiert
ISBN 3-596-14561-9
Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

Das neue Leben

von Orhan Pamuk

LESEPROBE

Erstes Kapitel

Eines Tages las ich ein Buch, und mein ganzes Leben veränderte sich. Auf den ersten Seiten schon bekam ich die Kraft dieses Buches innerlich so stark zu spüren, daß ich glaubte, mein Körper habe sich von Tisch und Stuhl, wo ich saß, gelöst und abgehoben. Aber trotz dieses Gefühls schien ich fester als eh und je mit meinem ganzen Sein und allen Fasern meines Körpers auf dem Stuhl am Tisch zu sitzen, und das Buch bewies seine ganze Wirkung nicht nur in meinem Geist, sondern in allem, was mich zu mir selbst machte. So kraftvoll war die Wirkung, daß ich meinte, mir sprühe beim Lesen aus den Seiten dieses Buches Licht entgegen, ein Licht, das meinen Verstand vollkommen stumpf und im gleichen Moment überaus glänzend werden ließ. Und mir kam der Gedanke, ich würde neu und anders werden in diesem Licht, und ich ahnte, es würde mich auf einen anderen Weg führen, dieses Licht, und ich nahm in diesem Licht die Schemen eines Daseins wahr, das ich später kennenlernen, mit dem ich vertraut sein würde. So saß ich am Tisch, wußte mit einem Zipfel meines Verstandes, daß ich dort saß, schlug die Seiten um und las immer neue Wörter auf immer neuen Seiten, während sich mein Leben veränderte. Aber die Hilflosigkeit, die ich nach einer Weile empfand, das Gefühl, kaum bereit zu sein für das, was mich erwartete, ließ mich mein Gesicht instinktiv abwenden von den Seiten, als wolle ich mich vor der Kraft schützen, die dem Buch entströmte. Da sah ich mit Schrecken, daß sich die Welt um mich herum von A bis Z verwandelt hatte, und verspürte eine bis dahin ungeahnte Einsamkeit. Ganz so, als sei ich allein geblieben in einem Land, dessen Sprache, Gewohnheiten und geographische Lage mir fremd waren.

Die Ratlosigkeit, die aus dem Gefühl des Alleinseins ent stand, brachte mich plötzlich dem Buch noch näher. Es würde mir zeigen, was ich in diesem neuen Land, in das ich unver hofft hineingestolpert war, tun und lassen mußte, was ich zu glauben wünschte, was ich sehen, welchen Weg mein Le ben nehmen wollte. Jetzt las ich das Buch, während ich Seite für Seite umblätterte, wie einen Wegweiser durch ein wil des, fremdes Land. Hilf mir, wollte ich sagen, hilf mir, damit ich das neue Leben finde, ohne Schaden zu nehmen. Doch ich wußte auch, daß dieses neue Leben aus den Wörtern des Wegweisers bestand. Einerseits versuchte ich beim Lesen je des einzelnen Wortes, meinen Pfad zu finden, andererseits erfand ich selbst voller Staunen jedes einzelne jener Wun der der Phantasie, die mich dazu bringen sollten, meinen Weg zu verlassen.

Unterdessen lag das Buch auf dem Tisch und sprühte mir sein Licht ins Gesicht, doch schien es die ganze Zeit lang einer der wohl-bekanntesten Gegenstände in meinem Zimmer zu sein. Und während ich voller Freude und Staunen dem vor mir liegenden neuen Leben, der Existenz einer neuen Welt entgegensah, spürte ich auch, daß dieses Buch, das mein Le ben so unglaublich verändern sollte, eigentlich ein ganz nor maler Gegenstand war. Und während mein Verstand allmäh lich seine Fenster und Türen den Wundern und Ängsten der neuen Welt öffnete, die mir die Wörter versprachen, dachte ich noch einmal über den Zufall nach, der mich zu diesem Buch geführt hatte, doch es blieb an der Oberfläche meines Verstandes, ohne tiefer einzudringen. Beim Weiterlesen schien mir die Hinwendung zu diesem Gedanken einer ge wissen Angst zu entspringen - war doch die neue Welt, die mir das Buch eröffnete, so fremd, so seltsam und verwirrend, daß ich das Bedürfnis hatte, irgend etwas absolut Konkretes, Gegenwärtiges zu spüren, um nicht gänzlich in jener Welt verschüttet zu werden. Denn ich fürchtete mehr und mehr, in meiner Umgebung nichts mehr so vorzufinden, wie es ge wesen war, wenn ich den Blick vom Buch lösen und mein Zim-mer, meinen Schrank und mein Bett betrachten und einen Blick aus dem Fenster werfen würde.

Minuten und Seiten folgten einander, in der Ferne fuh ren Züge, ich hörte meine Mutter aus dem Haus gehen und viel später zurückkommen; ich hörte das stete Dröhnen der Stadt, die Klingel des Yoghurtverkäufers, der an der Tür vorüberging, und die Automotoren und vernahm all die bekannten Geräusche als fremde Laute. Ich glaubte für einen Moment, es regne draußen, doch es war das Geschrei von seil-springenden Mädchen. Ich glaubte, das Wetter kläre sich auf, doch es klopften Regentropfen an mein Fenster. Ich las die nächste Seite, die übernächste, las weitere Seiten und sah das Licht, das über die Schwelle des anderen Lebens sickerte, sah mir bisher Unbekanntes und Bekanntes, sah mein eigenes Leben, sah den Weg, den mein Leben nun wohl nehmen würde ...

Während ich nach und nach die Seiten umblätterte, drang eine Welt in mein Gemüt, von deren Existenz ich bis dahin nichts gewußt, keine Vorstellung, keine Ahnung ge habt hatte, und nistete sich dort ein. Viele mir bis jetzt bewußte und vertraute Dinge verwandelten sich in Kleinigkeiten, die keine Beachtung verdienten, unbekannte Dinge aber kamen aus ihrem Versteck hervor und sandten mir Signale zu. Wäre ich bei der Lektüre des Buches nach ihnen gefragt worden, so hätte ich wohl nichts über sie sagen können, denn ich erkannte beim Lesen, daß ich allmählich auf einem Weg ohne Umkehr war, ich spürte, daß mein Interesse für einige Dinge, die ich hinter mir ließ, erlosch, doch ich war so aufgeregt, so neugierig auf das vor mir offen liegende neue Leben, daß mir einfach alles, was existierte, der näheren Betrachtung wert schien. Als mich Neugier und Begeisterung so richtig packten und meine Beine zu schaukeln begannen, verwandelten sich Reichtum, Fülle und Vielfalt dessen, was auf mich zukam, in meinem Innern zu etwas, was mich erschreckte.

Mit Erschrecken sah ich in dem Licht, das mir aus dem Buch entgegenströmte, schäbige Räume, rasende Automobile, müde Menschen, verblaßte Lettern, vergessene Ortschaften und gescheiterte Existenzen und Gespenster. Es ging um eine Reise, ständig ging es

darum, alles war eine Reise. Ich sah einen Blick, der mir überall auf dieser Reise folgte, der an den unmöglichsten Orten vor mir aufzutau- chen schien, dann wieder verschwand und sich suchen ließ, weil er verschwand, ein sanfter Blick, längst geläutert von Schuld und Sünde ...

Ich wünschte, dieser Blick sein zu können. Ich wünschte, in jener Welt zu sein, die dieser Blick sah. Ich wünschte dies so sehr, daß ich daran glauben wollte, in jener Welt zu leben. Nein, daran zu glauben war nicht nötig, ich lebte ja schon dort. Nachdem ich nun einmal dort lebte, mußte natürlich auch das Buch von mir sprechen. Und dies war so, weil jemand meine Überlegungen bereits vor mir gedacht und aufgezeichnet hatte.

Auf diese Weise wurde mir klar, daß es etwas ganz anders sein mußte, was man mir in Worten zu verstehen gab. Hatte ich doch von Anfang an geahnt, daß dieses Buch für mich geschrieben worden war! Das war auch der Grund, warum mich jedes einzelne Wort des Textes im Innersten traf. Nicht, weil es wundervolle Wörter und brillante Ausdrücke waren, sondern weil mich das Gefühl gepackt hatte, das Buch spreche von mir. Woher dieses Gefühl kam, konnte ich nicht ergründen. Vielleicht aber fand ich's heraus und vergaß es wieder, denn ich versuchte, zwischen Mördern, Unfällen, Toten und Zeichen des Verlustes meinen Weg zu finden.

So verwandelten sich beim Lesen und Weiterlesen meine Anschauungen in die Wörter des Buches und die Wörter des Buches in meine Anschauungen. Meine vom Licht geblenden Augen konnten die Welt im Buch und das Buch in der Welt nicht mehr voneinander unterscheiden. Es war, als sei eine einzige Welt, alles Existierende, jede mögliche Farbe und Sache in dem Buch unter den Wörtern enthalten, und dennoch ließ ich während des Lesens glücklich und erstaunt alle nur erdenklichen Dinge in meinem eigenen Verstand Wirklichkeit werden. Lesend begriff ich, was mir das Buch zunächst flüsternd, dann hämmernd und schließlich mit ri goroser Gewalt zeigte und was wohl seit Jahren in den Tiefen meines Gemüts geruht hatte. Das Buch hob

einen Schatz, der sich jahrhundertlang vergessen auf dem Grunde des Meeres befunden hatte, und ich wollte dem, was ich unter Zeilen und Wörtern entdeckte, erklären, daß es jetzt auch mir gehöre. Und irgendwo auf den letzten Seiten wollte ich sagen, dies hier sei auch mein Gedanke gewesen. Als ich später ganz und gar in die Welt des Buches eingetaucht war, sah ich zwischen Dunkelheit und Dämmerung, einem Engel gleich, den Tod hervortreten. Meinen eigenen Tod ...

Auf einmal begriff ich, daß mein Leben unvorstellbar reich geworden war. In jenem Augenblick hatte ich keine Furcht davor, beim Betrachten der Umwelt, der Gegenstände, meines Zimmers oder der Straßen nicht das zu sehen, was das Buch beschrieb, mich bewegte nur die Angst, von dem Buch getrennt zu sein. Mit beiden Händen hielt ich es fest und sog, wie nach dem Lesen der Bildergeschichten in meiner Kindheit, den Geruch von Papier und Drucker schwärze ein, der aus den Seiten drang. Es war der gleiche Geruch.

...

© S. Fischer Verlag
Übersetzung: Ingrid Iren